Thematische Hinführung

Dahlia Flores (Referentin Gewaltprävention bei Adveniat) und Susanne Brenner-Büker (Stabsstelle Kinderschutz im Kindermissionswerk `Die Sternsinger´ e.V.

Im Jahr 2010 wurde in Deutschland eine große Zahl von sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche öffentlich. Es ist bedauerlich, dass 15 Jahre später immer noch viele Fragen und Herausforderungen im Zusammenhang mit sexueller Gewalt durch Kleriker in der Kirche öffentlich diskutiert und aufgearbeitet werden müssen. Bei einigen Themen scheint man sogar noch am Anfang zu stehen, da sie bisher kaum öffentlich wahrnehmbar behandelt wurden. Insbesondere für das heutige Schwerpunktthema fehlt es bei den Verantwortlichen und den Betroffenen im Berufsalltag oft noch an der nötigen Sensibilisierung.

Jeder Anwesende trägt in diesem Kontext eine eigene Rolle und Verantwortung. Wie der Titel unserer Veranstaltung andeutet, ist „alles mit allem verbunden“, im Guten wie im Schlechten. Als kirchliche Hilfswerke sind wir Teil dieser schmerzhaften Geschichte und müssen uns unserer Verantwortung stellen

Was ist das Ziel des heutigen Tages:

Unser Ziel ist es ein Tag der **Reflexion, des Austauschs und der Auseinandersetzung mit unseren Rollen**. Es ist ein Tag, an dem wir über unsere Verantwortung sprechen, voneinander lernen und gemeinsam überlegen, wie wir die Arbeit in unseren Diözesen und Hilfswerken verbessern können.

Dieser Tag soll ein Beitrag zur Wahrnehmung, Anerkennung und zum Umgang von Leid Betroffener und zudem einen Beitrag zur Prävention jeder Form von sexualisierter Gewalt gegenüber Minderjährigen und vulnerablen Personen leisten. Wir wollen nicht über Betroffene sprechen, sondern mit Betroffenen sprechen. Ihre Stimme und Expertise werden den heutigen Tag maßgeblich mitgestalten.

Was sollen wir am Ende dieses Tages idealerweise mit nach Hause nehmen?

- Ein besseres Verständnis der Gesamtsituation
- Die Erweiterung unseres Fachwissens, beispielsweise im Kirchenrecht
- Das Lernen aus Best-Practice-Beispielen und verschiedenen Perspektiven
- Die Reflexion über offene Fragen
- Konkrete Empfehlungen für die nächsten Schritte
- Austausch und Vernetzung mit anderen Akteuren, die an denselben Fragestellungen arbeiten

Wir wollen Wissen und Transparenz fördern und weitere Schritte hin zu besseren Verfahren ermöglichen. Als Hilfswerke verstehen wir unsere Rolle traditionell an der Seite der Menschen in Armut, die Marginalisiert sind und vulnerablen Kontext sich befinden.

Dennoch waren und sind wir Teil des Kirchensystems – in unserem Fall als *Global Player*. Die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit hat viele positive Aspekte, ist aber auch in Fälle von Missbrauch Minderjähriger und deren Vertuschung, auch im internationalen Kontext, involviert.

Wie alles begann: Unsere Geschichte als Werke

Ich möchte Ihnen als Beispiel unsere Fälle nennen:
• Adveniat: Im Jahr 2022 wurde das Gutachten zum Fall Bischof Emil Stehle veröffentlicht.
• Kindermissionswerk: Im Jahr 2023 wurde das Gutachten zu den Fällen Pfarrer Winfried Pilz und Dieter Wintz veröffentlicht.
• Missio Aachen: Im Jahr 2025 wurde das Gutachten zum Fall Pfarrer Leonhard Meurer veröffentlicht.

Alle erwähnten Priester waren in deutschen Diözesen inkardiniert. Sie wurden zu Tätern – in Deutschland und teilweise im Ausland. Im Rahmen des Fallmanagements sind alle drei Werke auch auf andere Priester gestoßen, die in Deutschland inkardiniert waren, ihre Taten jedoch (auch) im Ausland begingen. Unsere Vergangenheit verpflichtet uns, genau hinzuschauen und Verantwortung zu übernehmen. Das bedeutet konsequentes Handeln.

Im Laufe der Zeit haben wir Werke uns Expertise angeeignet. Wir beobachten, dass auch andere Stakeholder wie Diözesen begonnen haben, noch mehr ihre Verantwortung wahrzunehmen. Auch das Kirchenrecht wurde in den letzten Jahren geändert. Auch diese positiven Entwicklungen werden heute thematisiert.

Die Werke der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit stehen vor der grundlegenden Frage nach ihrer Rolle und Verantwortung im Kontext von Fällen von sexualisierter Gewalt durch Kleriker. Es ist essenziell zu verstehen: Wir sind nicht die Eigner der Projekte, die wir finanziell fördern. Die Ownership – also die Verantwortung und Inhaberschaft – liegt bei unseren Partnerorganisationen vor Ort: Diözesen, religiöse Gemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen.

Unsere Aufgabe ist es unsere Partner zu unterstützen, nicht zu bestimmen. Wir dürfen weder die Rolle von Polizei noch von Justiz übernehmen. Und wir müssen vermeiden, durch unsere Vorgaben in neokoloniale Muster zurückzufallen. Dazu braucht es mehr Dialog mit den Partnerorganisationen.

In den vergangenen Jahren haben die Werke erhebliche Schritte unternommen, um Prävention, Fallmanagement und Aufarbeitung wirksamer zu gestalten. Wir sind uns bewusst, dass dies ein kontinuierlicher Lernprozess ist, in dem wir uns jedoch weiterentwickelt haben:

- **Prävention in den Werken:** Wir führen regelmäßige Schulungen und Workshops für unsere eigenen Mitarbeitenden durch und verbessern kontinuierlich unsere institutionellen Schutzkonzepte.
- **Zusammenarbeit mit Partnern:** Die Deutsche Bischofskonferenz hat den Werken der MARMICK in einer Maßgabe eine entsprechende Auflage gemacht und nicht nur deshalb fordern wir von unseren Partnerorganisationen die Vorlage von Schutzkonzepten. Wir prüfen diese und bieten bei Bedarf Schulungen an. Wir finanzieren und unterstützen die Präventions- und Interventionsarbeit vor Ort, beispielsweise durch den Aufbau von Anlaufstellen für Betroffene und die Implementierung von Schutzmaßnahmen.
- **Fallmanagement:** jeder Hinweis auf Kindeswohlgefährdung oder Gefährdung von vulnerablen Personen wird in unseren Werken in festgelegten, transparenten Verfahren bearbeitet.

- **Aufarbeitung:** Wir haben externe Untersuchungen in Auftrag gegeben, um unsere historischen Verbindungen zu beschuldigten Tätern und unseren früheren Umgang mit Hinweisen transparent zu klären. Die Empfehlungen aus diesen Untersuchungen wurden und werden konsequent umgesetzt.

Ein konkretes Beispiel von Adveniat verdeutlicht unseren Ansatz:

- **Anlaufstellen in Ecuador:** Seit Mai 2025 fördert Adveniat in Zusammenarbeit mit der NGO „AISOS Ecuador“ unabhängige Anlaufstellen in Quito und Santo Domingo. Diese bieten je nach Bedarf psychologische und rechtliche Unterstützung. Ziel ist es, einen sicheren Ort der Begleitung zu schaffen, an dem sich Betroffene verstanden, unterstützt und gestärkt fühlen. AISOS sucht derzeit durch gezielte Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit aktiv nach Betroffenen im kirchlichen Kontext, denen die Organisation Hilfe anbietet.
- **Ausbau in Kolumbien und Peru:** Aktuell sondiert Adveniat den Aufbau ähnlicher, unabhängiger Anlaufstellen in Bogotá und Peru. Diese sollen frei von kirchlichen oder politischen Interessen sein, um den Betroffenen eine autonome Unterstützung zu gewährleisten.

Wir möchten uns an dieser Stelle nicht für das Erreichte selbst beweihräuchern. Die heutige Tagung ist ein weiterer, notwendiger und kritischer Beitrag zu diesem Prozess.

Bisher wurde den Gegebenheiten, die sexualisierte Gewalt durch Kleriker und deren Vertuschung begünstigt haben, zu wenig Bedeutung geschenkt – insbesondere ungeklärte Zuständigkeiten, systemische Schwächen, Klerikalismus und die mangelnde Bereitschaft von Ortskirchen, sich diesem unbequemen Thema zu stellen.

Kein Fall gleicht dem anderen. In den ersten Jahren stießen wir bei deutschen Diözesen, die wir um Mithilfe baten, häufig auf Ratlosigkeit oder mangelnde Kooperationsbereitschaft. Einige Male wurden wir mit dem Warten auf eine gemeinsame Regelung auf Ebene der Deutschen Bischofskonferenz vertröstet – eine Regelung, die es bis heute noch nicht gibt. Eine Anfrage bei einer offiziellen Stelle der Deutschen Bischofskonferenz wurde vor Jahren mit der Antwort beschieden: „Das ist ein sehr komplexes Problem.“

Die zu klärenden Fragen berühren juristische, kirchenrechtliche, systemische und ethische Dimensionen:

- Wer trägt die Verantwortung, wenn ein Bischof jemanden ins Ausland entsendet, obwohl ihm Hinweise auf Missbrauch oder eine Verurteilung bekannt waren?
- Wer ist zuständig, wenn ein Priester im Ausland zum Täter wird – das Inkardinationsbistum in Deutschland oder das Einsatzbistum vor Ort?
- Wie reagieren, wenn das zuständige Bistum im Ausland kein Interesse an Wahrheit, Fürsorge für Betroffene und Aufarbeitung zeigt?
- Wer ist verantwortlich für die Sorge um die Betroffenen dieser Täter?

Die vier Perspektiven unserer heutigen Keynote-Speaker helfen uns, einen Schritt weiterzukommen, die komplexen Sachverhalte zu strukturieren und das vielschichtige Gesamtbild zu ordnen.

Wir werden diese Tagung möglicherweise mit mehr Fragen beenden, als wir mitgebracht haben. Wir treffen auf komplexe Problemstellungen, für die es keine einfachen Sofortlösungen

gibt. Die entscheidenden Fragen bleiben: Was hilft den Betroffenen? Was stärkt uns? Wo müssen wir Aporien und auch Ohnmacht aushalten?

Wir hoffen, dass diese Fachtagung die Gelegenheit bietet, Bewusstsein zu schärfen, Verbindungen zu knüpfen und Reflexion zu ermöglichen. Jede und jeder ist in der eigenen Rolle und Verantwortung gefordert – nicht nur in rechtlicher, institutioneller, sondern auch in moralischer Hinsicht.

Frankfurt, 12.11.2025